

Castiel

„Denn die Welt ist nicht geschaffen worden, damit man sie versteht. Sie schert sich nicht um Erkenntnis. Vielleicht ist sie sogar geschaffen worden, um nicht verstanden zu werden. Die Erkenntnis ist zwar Teil der Welt, aber nur als totale Illusion. Genau das finde ich interessant, denn es bedeutet, dass das Denken nur Teil eines Ganzen ist, und dass es für dieses Ganze keine Interpretation gibt.“ (Jean Baudrillard).

Unser Zuhause – die Höhle und ihre Grenzen

Es ist kalt. Und dunkel. Vor dir spielen die Schatten ihr übliches Spiel und du beobachtest staunend die Bilder, die du lieben gelernt hast. Deine Ketten rasseln und das schummerige Licht malt die wunderschönen Bilder an die Wand der Höhle, die dein Zuhause ist. Du erkennst die Abbilder, die Illusionen einer Idee, die du für die Wahrheit hältst, weil du noch nie etwas außerhalb deiner Höhle gesehen hast.

Das hier ist deine Welt, und du erkennst sie und kennst sie gut. Zu gut, um die Lichter von draußen zu beachten, die sich durch die Spalten deiner Höhle drängen. Kleine Lichter durch noch kleinere Spalten, die es trotzdem schaffen, die ganze Höhle etwas heller zu machen. Dir geht es gut hier, du hast es dir bequem gemacht und es könnte so weitergehen, wäre da nicht dieser eine penetrante Lichtstrahl, der dir den Genuss der Schattenbilder verwehrt. Ein Wesen, mehr noch Affe als Mensch, zündet ein Feuer an. Und die Schatten an der Wand, all das was du gekannt und geliebt hast, gibt es plötzlich nicht mehr. Du kannst nichts mehr sehen, all das gleißende Licht verbietet es dir sogar, zu denken. Zu verstehen, was diese neue Welt eigentlich ist. Sie nimmt dir jede Möglichkeit, auch nur zu versuchen, sie zu erkennen.

„Denn die Welt ist nicht geschaffen worden, damit man sie versteht. Sie schert sich nicht um Erkenntnis.“ So schreibt Jean Baudrillard und wirft dabei die Frage auf, ob die Welt überhaupt erkannt werden will. Die Natur verhält sich anders, wenn wir sie beobachten, sie ändert ihre eigentlich universell gültigen Prinzipien. Und vielleicht liegt das daran, dass sie gar nicht erkannt werden will. Man denke zum Beispiel an das Lichtstrahl-Experiment. Wenn ein Lichtstrahl durch eine kleine Öffnung fällt, oder durch einen Höhlenspalt, so wissen wir, dass kein punktförmiger Lichtstrahl an einer einzigen Stelle der Höhlenwand ankommen wird – sobald wir aber herausfinden wollen, wieso das so ist, verhalten sich die Lichtteilchen plötzlich anders. Wir wollen dieses Phänomen erklären, wollen wissen, warum kein punktförmiger Strahl an einer Stelle der Höhlenwand ankommt und so nur eines unserer geliebten Schattenbilder zerstört, sondern alle gleichzeitig stört – diese Neugierde, der Wissensdurst ist ein großer Teil der menschlichen Natur. Aber nur der menschlichen Natur. Die Welt existiert, unabhängig davon, ob wir sie erkennen oder nicht. Ihre Existenz ist nicht abhängig davon, ob eine der mäßig erfolgreichen Emporkömmlinge ihrer vielen Bewohner den Sinn oder die Gesetze versteht, die sie im Innersten zusammenhalten. Haben wir also überhaupt die Voraussetzungen, sie zu verstehen?

Unser Denken und Erkennen sind kognitive, also innere Vorgänge, die so subjektiv und persönlich sind, dass es gar keine vollständigen und universellen Erkenntnisse geben kann. Wenn das Objektivste, das wir uns vorstellen können, nämlich Zeit und Raum, das was „dem Ganzen“ am nahestehen kommt, schlussendlich auch nur davon abhängt in welchem Bezugssystem wir uns gerade befinden, wirft das die Frage auf, ob es universelle Erkenntnisse überhaupt geben kann. Ob Erkenntnisse an sich überhaupt möglich sind, oder alles nur eine Frage des Subjekts und damit eine mangelhafte Interpretation einer an sich schon unvollständigen Wirklichkeit.

Unser ganzes Denken ist Mustern unterworfen. Wenn wir Hegel vertrauen, ist unser Verstand, unser identifizierendes Denken voll von Vorurteilen, eingefahrenen Denkmustern und Schein-Erkenntnissen, dabei so starr, dass neue Erkenntnisse oft schon gar nicht erst möglich sind. Allein die Vernunft, der Versuch das Nicht-Identische zu erkennen, macht es überhaupt möglich, neue Erkenntnisse zu erlangen. Und auch diese Erkenntnisse sind nur Illusionen – was im Moment richtig ist, ist nur so lange richtig, bis es widerlegt wird. Der erste Mensch, der einen schwarzen Schwan sah, muss geglaubt haben, eine neue Vogelart entdeckt zu haben, so abhängig sind wir von den Vorurteilen in unserem Denken – denn alle Schwäne sind weiß.

„Die Erkenntnis ist zwar Teil der Welt, aber nur als totale Illusion.“ (- Jean Baudrillard).
Unsere Art zu denken, ist eben auch nur ein Filter, der, unseren Sinnen und sehr eingeschränkten Möglichkeiten des Wahrnehmungsapparates unterworfen, stets nur einen winzigen Bruchteil des Ganzen wahrnehmen oder erkennen kann. Wir können nie das Ganze erkennen. Wir sehen Farben im Bereich von 400 bis 700 nm – und was dann? Würden wir nicht vor Neugierde brennen – nicht alles versuchen, um mehr zu wissen, dann gäbe es keine wissenschaftlichen Hilfsmittel, um weiter zu sehen. Mehr zu sehen, mehr zu erkennen. Ohne diesen Drang nach Erkenntnis säßen wir noch heute in irgendeiner Höhle und wüssten nicht, was Feuer ist. Und das nicht nur metaphorisch, sondern wortwörtlich. Doch wie aktuell ist Platons Höhlengleichnis noch? Sind wir doch auch heute noch abhängig davon, was wir herausfinden können und wollen, befinden uns in einer Zeit in der Presse- und Redefreiheit edle aber keine garantierte Werte sind. Wo liegen die Grenzen unserer Erkenntnis heute, wenn es legitim ist, dass Präsidenten von „alternativen Fakten“ sprechen, wenn wir abhängig davon sind, was Lobbyisten in den Zeitungen lesen wollen und riesige Pharmaziekonzerne wissenschaftliche Studien zu ihren eigenen Produkten finanzieren können und damit, wohl oder übel, eindeutig die Macht haben, Ergebnisse zu verändern, die Wirklichkeit zu ändern? Vielleicht stecken wir auch heute noch in einer Höhle fest – nur eben in einer anderen. Immer noch angekettet, ohne Möglichkeit uns zu bewegen, dreht sich vor unseren Augen ein Schattenspiel der Welt, die wir doch eigentlich in ihrem Ursprung zu erkennen glauben und suchen. Wir sehen stets nur den Schatten, das Abbild, die Illusion einer Idee, die die eigentliche Welt ist.

„Genau das finde ich interessant, dass das Denken nur Teil des Ganzen ist.“ (-Jean Baudrillard).
Sagen wir, wir könnten aus dieser Höhle nun emporsteigen, wir könnten die wahre Welt sehen und erkennen in all ihrer grausamen Schönheit, wären wir dazu überhaupt in der Lage? Können unsere Augen so viel Licht ertragen, nach Jahren und Jahrhunderten in denen

sich unsere Sinne an die Dunkelheit und die Schatten und die Illusionen gewöhnt haben? Unser Sinnesapparat, unsere Denkmuster, all diese kognitiven Prozesse, die Erkenntnisse überhaupt erst möglich machen, waren darauf ausgelegt, diese Illusionen als das wahre Ganze zu sehen. Unser Denken wurde ein Teil eines Ganzen, wofür es keine gültige Erkenntnis, ja nicht einmal eine gültige Interpretation geben kann. Wir streben nach Sicherheit indem wir uns ansätze wie „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ von Sokrates klammern. Aber wie befriedigend ist das? Es liegt in der menschlichen Natur, alles verstehen und erklären zu wollen. Der fade Beigeschmack dieses Eingeständnisses, dass wir eben nichts wissen, hält uns nicht auf, stetig das Gegenteil beweisen zu wollen. Unser Verstand hat uns seit jeher Grenzen gesetzt und das wird er auch weiterhin tun, Vorurteile sind schlussendlich Grenzen. Wir haben aber nicht in Höhlen aufgehört. Wir haben nicht beim Feuer aufgehört, bei der Dampfmaschine oder Flugzeugen. Wir haben nicht bei der Welt aufgehört, wir fliegen auf den Mond, senden Sonden in entlegene Galaxien und versuchen, alles zu erkennen.

„Sie (die Welt) schert sich nicht um Erkenntnis. Vielleicht ist sie sogar geschaffen worden, um nicht erkannt zu werden.“ (- Jean Baudrillard). Das setzt voraus, dass die Welt eine Art Bewusstsein haben muss, das die Fähigkeit hat, sich um etwas zu „scheren“ oder eben nicht. Ich bezweifle, dass es so etwas gibt. Die Welt oder die Natur sind keine Lebewesen, die Entscheidungen treffen oder darüber nachdenken, ob sie erkannt werden wollen oder nicht. Möglicherweise meint er mit dieser Aussage aber auch genau das. Der Welt ist es egal, ob wir sie erkennen oder nicht.

Hat die Welt dann überhaupt einen Sinn? Gab es jemanden, der die Welt erschuf und sich dabei dachte, ich schaffe sie, damit eine Spezies, die in Milliarden von Jahren hier leben wird, sie nicht erkennen kann? Eben das glaube ich nicht. Ich glaube an die gängige Theorie, die Erkenntnis, wenn man so will, dass der Urknall für die Entstehung der Welt verantwortlich war, bis diese Erkenntnis falsifiziert wird. Und ich bezweifle, dass ein physikalischer Vorgang sich um die Sinnfrage seines Tuns Gedanken machte.

Vielleicht hat Jean Baudrillard also Recht, vielleicht sind Welt und Natur nicht da, um verstanden zu werden, weil sie keinen Sinn brauchen, um zu existieren. Diese Sinnfrage nach der Existenz ist etwas einzig und allein Menschliches. Vielleicht können wir sie auch gar nicht erkennen, da unser Denken Teil dieses Ganzen ist, dass sich vor einer vollständigen Erkenntnis oder vor der Wahrheit hütet.

„Vielleicht ist sie sogar geschaffen worden, um nicht verstanden zu werden.“ Vielleicht sind wir aber geschaffen worden, um es zu versuchen, immer und immer wieder. Um uns empor zu irren, den steinigen Ausweg aus der Höhle langsam aber stetig zu wagen und irgendwann dort anzukommen, wo Illusionen echten Ideen Platz machen – und auch wenn wir uns an dieses neue Licht gewöhnen müssen, man kann viel Schlechtes über die Menschheit sagen, aber nicht, dass wir nicht anpassungsfähig wären.

